Geschichte, die von mancher Veränderung geprägt war, am Anfang von großer Sprachlosigkeit und von der Schwierigkeit, damit umzugehen. Mit „damit“ ist die Geschichte vor 1945 gemeint: der Überfall auf Polen, die vierte Teilung Polens, an der Deutschland und die Sowjetunion beteiligt waren, der Vernichtungskrieg gegen Polen, die vielen, vielen toten Juden und Polen in Polen und die Schwierigkeit der Bundesrepublik Deutschland – die DDR hat diesen Versuch gar nicht gemacht –, mit dieser Geschichte umzugehen, zumal es in Polen eine kommunistische Regierung gab. Man stand vor der Frage: Wie kann mit einem kommunistischen Polen Versöhnung gestaltet werden?

Eine andere wesentliche Frage, die natürlich die ganze Zeit auf dem Tisch lag und die Verhältnisse mit prägte, war die Situation der Deutschen in Polen, also der Deutschen, die in Polen geblieben waren. Was war damals für diese besser: das Festhalten an Prinzipien und das Offenhalten der Grenzfrage, so daß auch eine künftige Geschichte Deutschlands auf dem Gebiet des ehemaligen und heutigen Polen offenbleiben sollte, d. h. das Offenhalten nicht nur der deutschen Frage, sondern gleichzeitig auch die Frage der Grenze zu Polen, oder eine Verständigungspolitik, die versuchte, zumindest für die Deutschen die Ausreise zu ermöglichen? Woher sollten Veränderung und Erleichterung auch für die Polen selbst kommen? Das waren Fragen, die wir heute vormittag in bezug auf die Tschechoslowakei und natürlich die DDR und den gesamten Ostblock schon diskutiert haben und die uns weiter beschäftigen werden.

Unser Podium ist so wie heute vormittag zusammengesetzt. Das heißt, wir haben auf dem Podium selbst keinen Vertreter der neuen Ostpolitik; aber wir haben diese Vertreter, die dann entsprechende Fragen stellen und Positionen beziehen können, natürlich in der Enquete-Kommission.

Ich möchte das Podium vorstellen. Zum einen sind Polen da, die in ganz besonderer Weise das mitgeprägt haben, was für uns alle im Vordergrund steht, wenn wir an Polen und die Veränderungen denken, die es 1988/1989 gegeben hat und die ein Jahrzehnt vorher in besonderer Weise mit Solidarnosc begonnen haben. Mit Solidarnosc hatte sich für uns im Osten ein Stück weit die Welt verändert. Die Charta 77 empfanden wir – wir haben dies heute morgen sehr eindringlich erfahren – als wichtigen Versuch des Lebens in der Wahrheit. Das waren real existierende Personen, die sich zusammenschlossen und miteinander dafür einstanden. Bei Solidarnosc empfanden wir es so, daß sich plötzlich etwas veränderte, mit den entsprechenden staatlichen Reaktionen. Es wurde deutlich: Von unten kann Veränderung kommen. Dies war ein Fanal für uns alle im Osten, das wir neben vielen anderen nicht zuletzt auch denen verdanken, die hier links – von Ihnen aus gesehen rechts – neben mir sitzen.

Ich stelle Herrn Dr. Artur Hajnicz vor. Er ist Journalist und hat lange bei „Zycie Warszawy“ gearbeitet, dann, 1981, als Stellvertreter von Mazowecki bei der Wochenzeitschrift „Tygodnik Solidarnosc“. In der Zeit des Kriegszu-

standes war er für Solidarnosc für die Kontakte nach Deutschland zuständig. Er hat seit dieser Zeit in einer Gruppe – auch dies ist, glaube ich, etwas Neues –, die sich mit der Außenpolitik konzeptionell beschäftigte, besonders den Part vertreten, der sich mit der Politik gegenüber Deutschland beschäftigt hat. Er war oft in Deutschland und ist jetzt Direktor des Zentrums für internationale Politik beim Senat und hat für seine Verdienste beim Zustandekommen der deutsch-polnischen Verträge das Bundesverdienstkreuz erhalten.

Wojciech Wieczorek war lange Mitarbeiter und Redakteur der katholischen Monatszeitschrift „Wiez". Ich will dies nicht im einzelnen ausführen. Er hat hier lange die geistige Diskussion von Solidarnosc mit geprägt. Ende der 80er Jahre war er Chefredakteur dieser Monatszeitschrift. Er hat langjährige Kontakte zu „Sühnezeichen", zu Pax Christi und zu anderen Organisationen in Deutschland gehabt. Er war in der kurzen Zeit der demokratischen DDR Botschafter Polens in der DDR. Nach der deutschen Vereinigung war er dann Leiter der Außenstelle der Botschaft. Er lebt jetzt wieder in Warschau als sehr engagiert beschäftigter Rentner oder Pensionär.

Ganz rechts von mir sitzt Ludwig Mehlhorn. Er ist eines der beiden Mitglieder der DDR-Opposition, die in ganz besonderer Weise die Kontakte zu Polen gefördert, bekanntgemacht, weitergetragen und geprägt haben. Der andere ist Wolfgang Templin, den ich hier mit erwähnen möchte. Beide sprechen polnisch. Sie haben mit ihrer Verbindung nicht nur ein offenes Bewußtsein für Polen in der Opposition der DDR geschaffen, sondern auch immer wieder die Kontakte hergestellt. Ludwig Mehlhorn ist Mathematiker und hat zu DDR-Zeiten bei der Akademie der Wissenschaften gearbeitet, bis dies nicht mehr möglich war. Er ist jetzt bei der Evangelischen Akademie von Berlin-Brandenburg.

Timothy Garton Ash, der rechts neben mir sitzt, brauche ich, denke ich, nicht noch einmal neu vorzustellen.

Ich freue mich sehr, daß ich außer denen, die hier auf dem Podium sitzen, den polnischen Botschafter Janusz Reiter begrüßen kann. Er sitzt in der ersten Reihe. Wir freuen uns sehr, daß er hier bei uns ist (Beifall). Wir haben ihm angeboten, einige Worte zu sagen. Aber er hat gemeint, er könne nicht während der ganzen Diskussion dabeisein und wolle lieber zuhörend teilnehmen.

Ich darf dann mit den Gesprächsbeiträgen und Einführungen hier auf dem Podium beginnen. Wir haben erst gestern abend die Reihenfolge vorbesprochen. Die polnischen Gäste werden beginnen. Ich möchte Herrn Wojciech Wieczorek bitten, seine Einführung vorzutragen.

Wojciech Wieczorek: Sehr geehrte Damen und Herren! Da wir uns unter Zeitdruck befinden, möchte ich nur ganz kurz zu den Ursachen der Solidarnosc-Revolution Stellung nehmen und einige meines Erachtens grundlegende Faktoren nennen, die diese Revolution, wenn man so sagen darf, ermöglicht haben.